

fuzzy boundaries – Überlegungen zu einer Grammatik der gesprochenen Sprache nach konversationsanalytischen Kriterien¹

Dagmar Barth-Weingarten

Abstract

Am Beispiel der Beschreibungen von Konzessiv-, deontischen Infinitiv- und Extrapositionskonstruktionen wird gezeigt, dass die bisher von der gängigen Grammatik gewonnenen Einsichten in Form und Funktion von Konstruktionen für spontan-sprachliches Material kritisch geprüft werden müssen. Dieser Beitrag schlägt vor, dabei Schegloffs konversationsanalytischen Ansatz mit den Ergebnissen der etablierten Forschung zu kombinieren, indem Letztere als Orientierungspunkte für die Zusammenstellung der ersten Beispiele der späteren Beispielsammlung dienen. Am Beispiel der Konzessivkonstruktionen wird gezeigt, dass der Schegloffsche Ansatz die Konstruktionsvarianten betont. Damit fördert er die empirisch adäquate Betrachtung von Konstruktionen, z.B. als gradierte bzw. radial organisierte Kategorien, sowie eine Sichtweise von Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen mit Varianten und fließenden Übergängen zu anderen Konstruktionstypen im Sinne des Prototypenansatzes.

Keywords: Interaktionale Linguistik – gesprochene Sprache – Konzessivität – Adversativität – Themenwechsel – deontischer Infinitiv – Extraposition – Prototypentheorie

English Abstract

This paper considers a method for the grammatical description of constructions in spontaneously spoken discourse. With the example of concessive, deontic infinitival and extraposition constructions in spoken English and German it is shown that the insights gained by mainstream grammar into the form and function of constructions needs to be critically examined with regard to their applicability to spontaneously spoken material. For this aim this paper suggests to combine Schegloff's conversation(al) analytic approach with the results of mainstream research in that the latter are used as a point of orientation for assembling the first examples of the generous collection. With the example of concessive constructions it is shown that Schegloff's approach emphasizes the constructional variants and thereby promotes the empirically adequate description of constructions, for instance as graded or radial categories respectively, as well as an understanding of grammar as a network of constructions with variants and fuzzy boundaries in the framework of prototype theory.

Keywords: interactional linguistics – spoken language – concession – adversativity – topic change – deontic infinitival constructions – extraposition – prototype theory

¹ Ich danke den TeilnehmerInnen der 11. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung am IDS Mannheim vom 6.-8. April 2005 und den Herausgebern dieses Bandes für ihre Fragen und kritischen Anmerkungen. Mein besonderer Dank gilt dabei Arnulf Deppermann.

1. Einleitung

Gesprochene Sprache² wird auch von der gängigen Grammatikschreibung zunehmend als Forschungsgegenstand entdeckt. Jüngste Belege dafür sind etwa die Ergänzung der deutschen Duden-Grammatik um einen Abschnitt zur gesprochenen Sprache (vgl. auch Fiehler in diesem Band) oder aber die *Longman grammar of spoken and written English* (Biber et al. 2004). Allerdings heben diese eher für gesprochene Sprache 'typische' Konstruktionen hervor, wie zum Beispiel Operator-Skopus-Strukturen, ungewöhnliche Verbzweitstellungen oder auch Frequenzunterschiede. Jedoch werden auch etablierte Konstruktionstypen, wie beispielsweise konzessive Konstruktionen (Barth-Weingarten 2003c), in den verschiedenen kommunikativen Praktiken (vgl. Fiehler et al. 2004) unterschiedlich realisiert. Gelänge es, diese Unterschiede mehr oder weniger umfassend zu beschreiben, könnte man den etablierten Grammatiken eine Grammatik der gesprochenen Sprache zur Seite stellen.

Auf den ersten Blick scheint dieser Versuch der Sichtweise der Interaktionalen Linguistik von Grammatik entgegenzustehen. So muss Grammatik nach Couper-Kuhlen/Thompson (i.Dr.) betrachtet werden als

- sozial distribuiert, d.h. von den Sprechern³ geteiltes Wissen darüber, wie sprachliche Handlungen miteinander auszuführen sind,
- emergent, d.h. im Gespräch ständig neu ausgehandelt,
- kontingent, d.h. an der aktuellen Gesprächssituation orientiert, und
- temporal, d.h. von den Erfordernissen der *online*-Produktion beeinflusst.

Dies schließt allerdings m.E. keine Grammatikschreibung aus, denn es würde sich um eine Momentaufnahme der Sammlung "grammatischer Formate interaktionaler Praktiken" (ebd.:3) handeln und könnte als solche in verschiedenen Bereichen, etwa der Fremdsprachenausbildung, genutzt werden.

Einen möglichen Ansatz für die Beschreibung von Konstruktionen gesprochener Sprache bietet die Gesprächsforschung. Er beinhaltet die Untersuchung natürlicher, spontan-sprachlicher Daten und einen deskriptiven Analyseansatz, Schegloffs Dreischritt *noticing something, collecting generously, singling out boundary cases* (Schegloff 1997). Der Versuch, damit Konstruktionen in gesprochener Sprache zu beschreiben, bereitet allerdings häufig insbesondere dann Probleme, wenn die Konstruktion in der bisherigen Grammatikforschung und -schreibung bereits etabliert ist: (1) Während Schegloff bezüglich der von der Konversationsanalyse zu beschreibenden sequentiellen Praktiken noch eher von einer *tabula rasa* ausgehen konnte, wird (auch) die (konversationsanalytische) Analyse grammatischer Konstruktionen in gesprochener Sprache (bewusst oder unbewusst) von den Erkenntnissen der etablierten Grammatikforschung geleitet. (2) Wenn die zu erstellende Grammatik nicht Selbstzweck sein, sondern von der etablierten Grammatikforschung anerkannt werden soll, müssen deren bisherige Erkenntnisse einbezogen werden. Letztere entstammen jedoch einer grundsätzlich anderen Datenbasis. Wie beide Ansätze dennoch miteinander vereinbar sind und

² Wenn hier und im Folgenden von gesprochener Sprache die Rede ist, so ist damit stets natürliches, spontan-sprachliches Material gemeint.

³ Männliche Formen schließen hier und im Folgenden stets auch weibliche Akteure ein.

mit welcher Art von Ergebnissen die konversationsanalytische Untersuchung grammatischer Konstruktionen die Grammatikschreibung voranbringen kann, soll Gegenstand dieses Beitrags sein.

Im folgenden Abschnitt (2.) wird das Problem der Vereinbarkeit bisheriger Beschreibungen der Eigenschaften grammatischer Konstruktionen mit Erkenntnissen der Konversationsanalyse bzw. der Interaktionalen Linguistik beschrieben und anhand von Konzessiv-, deontischen Infinitiv- und Extrapositionskonstruktionen illustriert. Nach der Nennung möglicher Ursachen für das Problem werden im Abschnitt 3. eine Möglichkeit zur Integration von gängiger Grammatikforschung und konversationsanalytischem Ansatz vorgeschlagen und ihre Konsequenzen in Form der Aufnahme der Prototypentheorie in die Grammatik gesprochener Sprache aufgezeigt.

2. Grammatische Konstruktionen in spontan-sprachlichen Daten

Beim Versuch, die gängige Grammatikschreibung und ein konversationsanalytisches Herangehen miteinander zu kombinieren, besteht ein grundlegendes Problem in den bisher verwendeten grammatischen Kategorien, die fast durchgängig auf der Grundlage der geschriebenen Sprache bestimmt wurden (*written-language bias*, vgl. Fiehler et al. 2004; auch Deppermann in diesem Band). Daneben kollidieren aber oft auch die Erkenntnisse der etablierten Grammatikschreibung mit der Sicht der Gesprächsforschung. Vergleicht man, was die gängige linguistische Forschung als typische Eigenschaften von Konstruktionen angibt, mit der Datelage in spontan-sprachlichen Daten, so scheint es, dass manche relevanten Eigenschaften fehlen, andere eher fakultativ sind und wieder andere sich als relevanter als bisher angenommen erweisen.

Im Folgenden soll dies beispielhaft an drei Konstruktionstypen illustriert werden: Konzessivkonstruktionen, deontische Infinitivkonstruktionen und Extrapositionskonstruktionen.

2.1. Konzessivkonstruktionen

Frühe Beschreibungen von Konzessivität im Englischen und im Deutschen haben die Einräumung als herausstechendes Merkmal der Konstruktion angeführt (vgl. die Zusammenfassung in Hermodsson 1994). Gleiches gilt für die Rhetorik (Perelman/Olbrechts-Tyteca 1969; Billig 1987) und die Sozialpsychologie (Antaki/Wetherell 1999). Dieses Merkmal ist allerdings in der etablierten Grammatikschreibung wieder in Vergessenheit geraten. Teilweise wurden die Versuche, das Phänomen anhand seiner Verwendung zu definieren, sogar explizit kritisiert (z.B. Di Meola 1997:16). Stattdessen werden, für das Englische, Beispiele der folgenden Art angegeben:

Although he had just joined the company, he was treated like all the other employees. (Quirk et al. 1985:15.39)

Even though John smokes, he is still in good health. (König/Siemund 2000:341)

Grundlegend scheint hier das semasiologische Kriterium der Konnektoren, d.h. die Verwendung von *although*, *even though*, *though* etc. Semantisch wird Kon-

zessivität u.a. beschrieben als (vgl. z.B. Di Meola 1997; Rudolph 1996; König/Siemund 2000):

- Ausdruck eines potenziellen Hindernisses,
- Enttäuschung einer Erwartung,
- Abweichung von einer Norm,
- Negierung eines Kausalverhältnisses.

Eines der Ergebnisse der darauf basierenden Forschung ist, dass Konzessivkonstruktionen in gesprochener Sprache selten sind (vgl. z.B. Di Meola 1997:10; Biber et al. 2004:845).

Der interaktionslinguistische Ansatz für Konzessivität (Couper-Kuhlen/Thompson 1999; 2000; s.a. Barth-Weingarten 2003a) hingegen kommt zu dem Ergebnis, dass diese Diskursrelation in spontan-sprachlichen Daten häufig realisiert wird. Dieser Ansatz kombiniert konversationsanalytische und textlinguistische Herangehensweisen, etwa die der *Rhetorical Structure Theory* (Mann/Thompson 1992). Das sprachliche Material wird als dialogisch und prozesshaft betrachtet, wobei zunächst die Abfolge von Handlungen (*action sequences*) im Mittelpunkt steht und erst dann deren spezifische sprachliche Realisierung betrachtet wird. Es handelt sich dabei folglich um einen eher onomasiologischen Ansatz. In dieser Herangehensweise beruht die Identifizierung und Beschreibung von Konzessivität darauf, dass sich bestimmte Abfolgen von Behauptung, Einräumung und Gegenbehauptung regelmäßig wiederholen. Konzessivrelationen werden also wörtlich aufgefasst, als Sequenzen mit einem Einräumungszug. Sie sind damit nicht zweigliedrig, sondern (proto)typischerweise dreigliedrige Handlungsabfolgen, die in der Interaktion (ebenfalls prototypischerweise) mit einem Konstruktionsschema der folgenden Art realisiert werden:

A: X (Behauptung)
 B: X' (Einräumung)
 Y (potenziell inkompatible Gegenbehauptung)⁴

Zur Illustration soll Beispiel (1) dienen – ein Ausschnitt aus einer britisch-englischen Tischkonversation zwischen zwei älteren Ehepaaren. Mora und Wally waren bereits einige Male bei Verwandten in Australien und beraten nun Betsy bei den Vorbereitungen zu ihrer Reise dorthin. Hier geht es um eine Sicherheitsgebühr von 40 Dollar, die Betsy bei der Ausreise am australischen Flughafen bezahlen muss. Dave, Betsys Ehemann, hält die Gebühr für nicht gerechtfertigt.



Beispiel (1)/Audio (1): *Wally and friends: steep* (28.01, DAT: 32:18 (444))⁵

01Mora: [so keep that [in the back of your purse.]
 Betsy: [hm- [forty dollars.
 yes.
 X Dave: <<p> i think it's a chEAt,>

⁴ Abwandlungen dieses prototypischen Musters kommen regelmäßig vor (vgl. 3.3.).

⁵ Die Transkription entspricht weitestgehend den GAT-Konventionen (Selting et al. 1998). Ersetzend bzw. ergänzend wurden folgende Zeichen verwendet: / für Abbruch, % für Glottalverschluss, ?? für nicht identifizierbare SprecherIn, (...) für Auslassungen aus dem Transkript, x für den Behauptungszug, x' für den Einräumungszug, y für den Gegenzug.

05 Betsy: [<<subdued laughter>hhh<>
 X' Mora: [<<singing> ha ha we:ll (-) yes> (-) -
 I think it's a bit steep mysElf,
 Y but (0.7)
 Dave: yeah.
 10 Mora: .hh but then they do it to cover their grOUnd costs;
 [and (0.7) and (0.7)
 Betsy: [hmm;
 Wally: pay for the airport [presumably.
 Mora: [pAY for the AIrport;

Dave kritisiert die Gebührenpraxis: *i think it's a chEAt*, (Z.04). Betsy scheint ihm lachend zuzustimmen (Z.05). Mora hingegen beginnt, diese Praxis zu verteidigen: *but [...] they do it to cover their grOUnd costs; and (0.7) and (0.7) pAY for the Airport*; (Z.08, 10-11, 14). Sie tut dies allerdings erst, nachdem sie Daves Einschätzung als zutreffend charakterisiert hat mit *yes (-) - I think it's a bit steep mysElf*, (Z.06-07).

Die syntaktische Realisierung der Redezüge ist relativ frei (s.a. Barth-Weingarten 2003a). Insbesondere die Art des Konnektors und der "Satz"verbindung, die für die bisherigen Beschreibungen grundlegend waren, sind hier offen, ebenso die semantische Beziehung zwischen den Sachverhalten, wobei allerdings das (jedoch eher grobe) Kriterium der Inkompatibilität zutreffen muss. So etwa können Konzessivität und Negierte Kausalität⁶ gemeinsam vorkommen, müssen es aber nicht (vgl. Barth-Weingarten 2003a). Lediglich die Realisierung des Einräumungszugs wird als für konzessive Konstruktionen grundlegend angesehen. Damit steht ein onomasiologisches Kriterium zur Identifizierung der Konstruktionen zur Verfügung, mit dem Konzessivkonstruktionen auch von anderen kontrastiven Konstruktionstypen, wie z.B. den adversativen Konstruktionen zur Realisierung der Relationen Neutraler Kontrast und Antithese, unterschieden werden können. So wird bei der Antithese die Eingangsbehauptung direkt negiert. Der zweite Zug ist damit keine Einräumung, sondern eine, wenn auch unspezifische, Vorwegnahme des Gegenarguments. Das Konstruktionsschema dafür könnte demnach folgendermaßen aussehen:

- A: X (Behauptung)
 B: ¬X (Negierung der Behauptung)
 Y (potenziell inkompatible Gegenbehauptung)

Ein Beispiel dafür ist der folgende Ausschnitt aus einem amerikanisch-englischen *radio phone-in* mit Freddy Merts und Nora, die über ihr Leben als Lesbe spricht. Jim, ein Anrufer, der gerade von einem lesbischen Paar erzählt hat, dem er von Zeit zu Zeit seinen Sohn anvertraut, thematisiert nun seine konträre Haltung gegenüber seinen männlichen homosexuellen Nachbarn.



Beispiel (2)/Audio (2): *Freddy Merts: disgust (09.01, DAT: 22:59 (343))*

01 Jim: you wouldn't want your son goin' over there;=
 =at least i wouldn't.
 (.)

⁶ Diskursrelationen werden hier und im Folgenden wie Eigennamen gekennzeichnet.

Jim: [but-
 05 Freddy: [.hh see most straight men nora,
 Nora: hmm;
 Freddy: .hh they have some problem with gay men,
 X or at least some fEA:r;
 or sOm:e (.) suspIcion:;
 10 [but they are intrIgued by lEsBIans.]
 -X Jim: [I don't think it's fEAR;
 Y i think it's disgUst.]
 Freddy: (the) whAt now?
 Jim: i think it's disgUst.=
 15 =but.
 Freddy: yeah?
 Jim: i don't know why that is. (.)
 (but;) (.)

Auf der Grundlage dessen, was Jim erzählt hat, fasst Freddy für Nora, und damit für die Radiohörer, den Unterschied in den Reaktionen der Männer gegenüber weiblichen und männlichen Homosexuellen zusammen: *they have some problem with gay men, or at least some fEA:r; or sOm:e (.) suspIcion:; but they are intrIgued by lEsBIans.* (Z.07-10). Einem der Aspekte von Freddy's Beschreibung, *fEA:r;* (Z.08, X), kann Jim allerdings nicht zustimmen. In einer kompetitiven Überlappung negiert er den Aspekt der Angst *I don't think it's fEAR;* (Z.11, -X), und ersetzt ihn mit einer alternativen Erklärung: *i think it's disgUst.* (Z.12, Y). Indem das ursprüngliche Konzept, *fear*, mit syntaktischer Negation (*don't*) entlassen wird, wird gleichzeitig angedeutet, dass es etwas Anderes als dieses sein muss, und zwar Y. Was Y genau ist, wird im nächsten Redezug explizit benannt: *disgUst.* (Z.12).

Bei Neutralem Kontrast fehlt die Wiederaufnahme der Eingangsbehauptung gänzlich. Das Konstruktionsschema würde damit folgendermaßen aussehen:

A: X (Behauptung)
 Y (potenziell inkompatible Gegenbehauptung)

Ein Beispiel dafür ist (3), ein Ausschnitt aus einem britisch-englischen *radio phone-in* über Pferdepflege mit dem Experten Michael. Eine Anruferin, Anne, beklagt, dass ihr Pony in Wettkämpfen nicht das tut, was es sollte, nämlich über Hindernisse springen.



Beispiel (3)/Audio (3): Tuesday call: nappy pony (57b.03, DAT: 31:08 (402))

01 Anne: but when i take him to shows,
 he won't jump the first jump-hh. (-)
 cause once i've got him (over) the first jump;
 he'll jump the rest of the course,
 05 but it's just getting him over the first jump-hh.
 Michael: (-)
 .hh (-) anne are you talking about/
 you're having this problem in the competition or when
 you're schooling him at home.
 X 10 Anne: wEll; (--)
 he wIll jump at hOmE; (-)
 Y bUt (-) when we get to shOws he won't jUmP-hh.

Michael: he's really (napping) with you isn't he;
 ??: ((clears throat))
 15 Anne: [yeah.
 Michael: h[e's/ he's actually saying no thank you very much;=
 =uhm an'he

Nachdem Anne den ersten der Sprünge als den problematischen aufgezeigt hat (Z.01-05), fragt Michael nach der Situation, in der das vorkommt (Z.07-09). Anne kontrastiert daraufhin zwei Situationen, *wEll; (--)* *he will jump at hOme; (X)* und *when we get to shOws he won't jUmp-hh. (Y)* (Z.10-12). Zu betonen ist hier, dass Anne keine vorherige Behauptung einräumt: Michael hat keine Position vorgegeben, sondern eine Alternativfrage gestellt. Stattdessen vergleicht Anne zwei Situationen: Das Pony tut was es soll, wenn sie zu Hause trainieren, jedoch nicht, wenn sie bei Wettkämpfen sind. Damit fehlt auch dieser Konstruktion der Einräumungszug und sie unterscheidet sich darin von Konzessivität.⁷

Genau dieser distinktive Gesprächszug ist in der etablierten Grammatikforschung zu Konzessivität jedoch weitgehend unberücksichtigt geblieben, und das mit ernsthaften Folgen: Ekkehard König (pers. Mitteilung) etwa zieht die Unterscheidbarkeit von Adversativität und Konzessivität grundsätzlich in Zweifel. Die dialogischen Schemata des interaktionslinguistischen Ansatzes zeigen hingegen, dass die Unterscheidung sehr wohl möglich ist.

Mit dieser radikalen Veränderung der Herangehensweise und den daraus folgenden Untersuchungsergebnissen mögen Konzessivität und ihre Realisierungsformen ein Extremfall sein. Beschreibungen anderer Konstruktionen, wie etwa des deontischen Infinitivs oder auch von Extrapositionskonstruktionen, präsentieren sich allerdings auch zumindest als ergänzungsbedürftig, wenn es um die Anwendbarkeit der bisherigen Annahmen auf gesprochene Daten geht.

2.2. Deontische Infinitivkonstruktionen

Bei der Analyse gesprochener Daten sieht Deppermann beispielsweise eine einheitliche Untergruppe der freien Infinitivkonstruktionen, die er deontische Infinitivkonstruktionen (DIKs) nennt. Er beschreibt sie als

freie, d.h. syntaktisch nicht eingebettete Infinitivkonstruktionen, mit denen deontische sprachliche Handlungen vollzogen werden. Deontische sprachliche Handlungen richten sich auf die Orientierung des (zukünftigen) Handelns: Mit ihnen bringt der Sprecher seine Einstellung zur normativen, volitiven oder teleologischen Möglichkeit bzw. Notwendigkeit einer bestimmten Handlung(sweise) zum Ausdruck [...]. (i.Dr.a:II,1)

DIKs sind uns am ehesten aus Kochrezepten geläufig, Bahnsteigansagen sind ein anderes Beispiel:

Kartoffeln waschen, schälen und in dünne Scheiben schneiden...

zu::RÜCKbleiben (Deppermann i.Dr.a:II,33)

⁷ In der etablierten Grammatikschreibung würde dieses Beispiel wohl zur konzessiven Kategorie gehören, denn der erste Sachverhalt (X) kann durchaus als Grundlage für eine Erwartung verstanden werden, die dann im zweiten Teil (Y) negiert wird. Dies ist jedoch kein ausreichendes Merkmal für Konzessivität, wie sie im interaktionslinguistischen Ansatz verstanden wird.

Angelehnt an den umfassenderen Konstruktionstyp der freien Infinitivkonstruktionen spezifiziert Deppermann (i.Dr.a; b) für diesen Konstruktionstyp die folgenden Eigenschaften (vgl. auch Deppermann in diesem Band):

- Bildung ohne Infinitivpartikel *zu*,
- keine Kontrolle durch eine einbettende syntaktische Struktur (nicht integriert),
- kein Vorfeld, d.h. es gibt nur Argumente und die rechte Verbklammer, wobei allerdings Akkusativ- und Präpositionalobjekte oft getilgt werden und auch das grammatische Subjekt nur sehr selten realisiert wird,
- meist Wegfall von Reflexivpronomen und Artikel,
- keine Kodierung von Person, Modus, Numerus.

Zusätzlich zu den bisher für die freien Infinitivkonstruktionen beschriebenen Eigenschaften ergänzt Deppermann unter anderem, dass

- DIKs ausschließlich im Infinitiv Präsens Aktiv (*hinsetzen*) gebildet werden; Präsens Passiv (*hinggesetzt werden*) sowie präteriale Formen (*hinggesetzt haben* und *hinggesetzt worden sein*) sind in seinem Korpus nicht belegt;
- in bestimmten Kontexten das grammatische Subjekt in der 3. Person Singular/Plural realisiert werden kann (*alle Kinder mitsingen*); allerdings ohne Kongruenz, und das Präfix wird nicht abgetrennt;
- die Reihe der verwendbaren Verben beschränkt ist auf z.B. Kommunikationsverben (*sagen*), Verben des gegenständlichen Handelns (*fegen*), Wahrnehmungsverben (*sehen*); hingegen fehlen agenslose Verben (*regnen*), Verben, deren Agens als Objekt realisiert wird (*fehlen*), und Modalverben (*können*). Durative Verben (*bleiben*) sind selten;
- die Mehrzahl der transitiven Verben intransitiv und reflexive Verben ohne Reflexivpronomen realisiert werden; ausgenommen davon sind semantisch schwache Verben (*sein, haben, machen*) (Deppermann i.Dr.a:II,22-23).

Auch in semantisch-pragmatisch/funktionaler Hinsicht sind Ergänzungen nötig. So wurden die freien Infinitivkonstruktionen bisher als Ausdruck ökonomischen Sprachverhaltens, Mittel der Aufforderung und (höflichen) Instruktion oder als Ausruf betrachtet. Deppermann (i.Dr.a:II,41ff.) fügt dem hinzu, dass die DIKs auch als Vorschlag, Erlaubnis, Vereinbarung und sogar Klage genutzt werden können. Für Letzteres gibt er ein überzeugendes Beispiel aus einer Familieninteraktion:

immer aufräumen (Familieninteraktion) (Deppermann i.Dr.a:II,45)

01 Va: jetzt machste- (-) hh erst mA:l dein z↑Immer,
 02 Ki: =Immer Auf[räumen-
 03 Va: [un dann schAUn wer mal.

Nun könnte argumentiert werden, dass solche Ergänzungen erst aufgrund der Unterspezifizierung der Oberkategorie 'freie Infinitivkonstruktionen' notwendig werden. Festgehalten werden muss jedoch auch, dass sich die Unterspezifizierung selbst erst aus der empirischen Analyse und dem Anspruch der adäquaten Be-

schreibung der Daten ergab. Zudem ist Deppermanns Kritik zu unterstreichen, dass bisherige Grammatiken ebenso wenig Angaben bezüglich der sequentiellen Organisation enthalten wie bezüglich der prosodischen Realisierung und der Kontextualisierungshinweise (Deppermann i.Dr.a:II,70).

2.3. Extraposition

Ähnliche Lücken bei der Beschreibung einer grammatischen Konstruktion fanden auch Elizabeth Couper-Kuhlen und Sandra Thompson (i.Dr.) bei ihrer empirischen Untersuchung der sozialen Praktik, die als *extraposition* bekannt ist. So wurde bisher bei Beschreibungen von Sätzen der Art

It surprised me that John quit his job. (Rosenbaum 1967)

It's a pity to make a fool of yourself. (Quirk/Greenbaum 1973:423)

beispielsweise davon ausgegangen, dass der Teilsatz in Subjektsposition und die Extraposition in einer Transformationsbeziehung zueinander stehen:

That John quit his job surprised me →_{Extraposition} *It surprised me that John quit...*

Nach Couper-Kuhlen/Thompson liefern die Gesprächsdaten keinen Anhaltspunkt für einen derartigen Zusammenhang.

Auch wurde angenommen, dass es sich um einen einheitlichen Konstruktions-typ handelt, der mit finiten oder nicht-finiten Teilsätzen gebildet wird. Couper-Kuhlen/Thompson konnten zeigen, dass es sich dabei vielmehr um (wenigstens) zwei Konstruktionstypen handelt,

(1) [X + nicht-finites Y], wie in

I think it's very pleasant to run (MC 25, aus Couper-Kuhlen /Thompson i.Dr.:7),

(2) [X + finites Y], wie in

so it turns out, that she wouldn't get out of the car with Arnold and Lisabeth (cuz 368.49, ebd.:9),

wobei der finite Anschluss syntaktisch und prosodisch wesentlich weniger mit dem ersten Teil verbunden ist als der nicht-finite Anschluss.

Des Weiteren ergänzen Couper-Kuhlen/Thompson bisherige Beschreibungen zum finiten Anschluss unter anderem mit den Beobachtungen, dass der zweite Teil durch den ersten evaluativ, epistemisch oder evidenziell gerahmt wird. Außerdem ist der erste Teil mit dem Platzhalter nicht nur kataphorisch, sondern er kann auch zurück bzw. vor *und* zurück verweisen. Sie illustrieren dies mit dem folgenden Beispiel, in dem Lenore und Lynn sich über Lynns Ausbildung als Hufschmiedin unterhalten:

CSAE, AB 718 (=Beispiel (38) in Couper-Kuhlen/Thompson i.Dr.)⁸

1 Lynne: .hhh usually they're too wet,
and that/
(--) that shoe can just pull ri:ght o:ff,
because it's just,

⁸ Die Transkription ist soweit wie möglich an GAT angepasst.

5 .h (-) the hoof wall is so soft.
 Lenore: (--) [yeah].
 Lynne: **[it seems] weird,**
 that that's [like] that,
 Lenore: [()]
 10 Lynne: .h you know,
 and i nei/
 i never knew that,
 until i took this class,
 either.

Nach Couper-Kuhlen/Thompson kann Lynns *it seems weird*, sowohl zurück auf das Seltsame des gerade Berichteten verweisen, nämlich dass der Pferdehuf so feucht und weich ist, dass sich das Hufeisen leicht abnehmen lässt. Gleichzeitig könnte auch eine Projektionsbeziehung zum nachfolgenden Resümee vorliegen.

2.4. Zusammenfassung: Das Problem und seine Ursachen

Die Sichtung der Ergebnisse der empirischen Analyse der drei Konstruktionen in der gesprochenen Sprache zeigt, dass die bisherigen Beschreibungen durch die etablierte Grammatik einer Reihe von Ergänzungen bedürfen, sowohl in typisierender Hinsicht als auch bezüglich der spezifischen Eigenschaften der einzelnen Konstruktionen. Die Ergebnisse der etablierten Grammatik dürfen also nicht unkritisch für die Konstruktionen in der gesprochenen Sprache übernommen werden.

Grundsätzlich muss diese kritische Grundhaltung auch die Existenz der Kategorie selbst einschließen (Deppermann pers. Mitteilung). Die Ergebnisse zu den drei besprochenen Konstruktionen lassen jedoch vermuten, dass die tatsächliche Auflösung einer Kategorie einen Extremfall darstellt. Vielmehr steht eine gründliche Prüfung und (teilweise) Revision der bisherigen Beschreibungen an, und das v.a. bezüglich einer Ergänzung der bisher genannten Eigenschaften sowie einer Unterteilung und Neuordnung der Kategorien.

Aus Sicht der Gesprächsforschung sollte dies nach konversationsanalytischen, besser noch interaktionslinguistischen Gesichtspunkten (vgl. Couper-Kuhlen/Selting 2001; auch Deppermann i.Dr.a) geschehen. Zusätzlich bietet sich eine Verbindung mit dem Ansatz der *Construction Grammar* (Deppermann in diesem Band; Günthner/Imo i.Dr.) an. Das würde den Gestaltcharakter der Phänomene betonen und ihre Beschreibung als ganzheitliche Entitäten, nicht nur auf der syntaktischen Ebene, sondern ebenso auf der sequenziellen wie auch auf den anderen linguistischen Ebenen fördern.

Insbesondere der interaktionslinguistische Ansatz jedoch scheint dem Herangehen der etablierten Forschung konträr gegenüber zu stehen, denn die Probleme bei der Anwendbarkeit der bisherigen Annahmen auf Konstruktionen in gesprochener Sprache haben verschiedene Ursachen, darunter jedoch nicht zuletzt die folgenden Unterschiede:

1. Art des untersuchten Materials:

Die gängige Grammatikschreibung nähert sich den Phänomenen häufig auf der Basis introspektiver oder bestenfalls geschrieben-sprachlicher Beispiele,

die Konversationsanalyse hingegen verwendet natürliche, spontan-sprachliche Daten. Die unterschiedlichen Eigenschaften dieser Medien und der einzelnen kommunikativen Praktiken (Fiehler et al. 2004) führen zu unterschiedlichen Äußerungsformen (vgl. *source-conflict* Hopper 1996:234; Fiehler et al. 2004).

2. Identifizierungskriterien für grammatische Konstruktionen und die daraus resultierende Art der Phänomenbeschreibung:

Die etablierte Grammatik arbeitete bisher weitgehend semasiologisch (für das Englische vgl. Quirk et al. 1985; Biber et al. 2004) und stellt die Phänomene folglich als klar abgegrenzte bzw. abgrenzbare Entitäten dar. Die Konversationsanalyse und die Interaktionale Linguistik hingegen verwenden eher onomasiologische, an Handlungsabfolgen und sozialen Praktiken orientierte Kriterien und nutzen dabei beispielsweise Schegloffs (1997) Analysedreischritt. Für diesen Ansatz zeigt sich in der Sequenzanalyse bereits, dass er den Fokus von typischen Fällen auf Phänomenvarianten erweitert. Die beschriebenen Entitäten stellen sich als Kategorien dar, deren Grenzen teilweise unscharf sind (vgl. Schegloff 1997 für *other-initiated repair*).

Für die Sequenzanalyse ist der Schegloffsche Ansatz als erfolgreich und gewinnbringend akzeptiert. Ich möchte zeigen, dass er ebenso fruchtbar für die Beschreibung grammatischer Konstruktionen sein kann, nicht nur weil er einen akzeptierten Zugang zum Sprachgebrauch in natürlichen, spontan-sprachlichen Daten darstellt, sondern auch weil er die Grammatikschreibung selbst entscheidend voranbringen kann. Wie er mit den Ergebnissen der bisherigen Forschung zu vereinen ist, möchte ich im Folgenden darlegen.

3. Schegloffs Ansatz in der Grammatikschreibung

Schegloffs Analyseansatz besteht aus drei Hauptschritten:

1. *noticing something*,
2. *collecting generously*,
3. *singling out boundary cases*.

Wie Weber (2003) argumentiert, impliziert Schegloffs Vorgehensweise, dass die Schritte 2. und 3. rekursiv auszuführen sind.

Im Folgenden wird jeder Schritt beschrieben und seine Relevanz für die Untersuchung grammatischer Konstruktionen aufgezeigt.

3.1. *Noticing something* und grammatische Konstruktionen

Im Versuch, das Dilemma der Subjektivität in der empirischen Forschung zu lösen, stellt Schegloff (1997) im ersten Analyseschritt den Analytiker als passiven "Rezipienten der Daten" dar: Ihm drängt sich eine Beobachtung auf (*noticing something*), die lediglich am Raster früher beobachteter Beispiele für das untersuchte Phänomen ("Oh, I've seen something like that before!" (ebd.:501)) ausgerichtet wird. Wie Weber (2003) richtig argumentiert, kann der Analytiker dabei jedoch nicht so passiv sein, wie von Schegloff dargestellt. Vielmehr trifft er bis

zur Beobachtung des relevanten Beispiels bereits eine Reihe aktiver Entscheidungen, etwa bezüglich der Materialauswahl. Für relevanter für den hier diskutierten Problemkreis halte ich allerdings ein weiteres Problem, das Weber in diesem Zusammenhang anspricht, nämlich, dass die Perspektive der "*telling data*" auch voraussetzt, dass

an analyst determined to pursue a strictly SCHEGLOFFian research strategy... would have to be unaware of all pertinent findings [on the phenomenon investigated – DBW] obtained by others. (ebd.:41)

Möglicherweise konnte Schegloff eine solche *tabula rasa* bei der Untersuchung sozialer Handlungsabfolgen und Praktiken annehmen, zumindest im Bewusstsein der Sprecher (und Analytiker) (s. allerdings Weber 2003 für gegenteilige Evidenz). Beim gegenwärtigen Stand der Grammatikforschung und -schreibung entspräche dies aber wohl nicht der Forschungsrealität bezüglich grammatischer Konstruktionen in gesprochenen Daten. Davon abgesehen wäre es, eben weil es sich bei der Prüfung der bisherigen Beschreibungen auch eher um die Ergänzung und Neuordnung der Kategorien handeln wird als um ihre völlige Auflösung, m.E. kontraproduktiv die Ergebnisse der etablierten Grammatikschreibung außer Acht zu lassen. Vielmehr müssen wir uns des Einflusses der bisherigen Beschreibungen bewusst werden und versuchen, sie konstruktiv in unsere Arbeit einzubeziehen.

Dies könnte im ersten von Schegloffs Dreischritt geschehen: Das *noticing* der Konstruktionen in gesprochener Sprache würde sich somit auf die bisherigen Beschreibungen der grammatischen Konstruktion gründen; die Erkenntnisse der gängigen Grammatik beeinflussen unsere Analysen damit nicht unbewusst, sondern sie werden bewusst genutzt. Bewusst heißt hier: Sie helfen, im gesprochenen Material erste Beispiele für die zu beschreibende Konstruktion zu finden. Gleichzeitig dürfen sie aber auf dieser Stufe der Untersuchung keinesfalls als Ausschlusskriterium verwendet werden. Vielmehr werden sie zum *Ausgangspunkt* der empirischen Analyse. Wie im Fall der drei beschriebenen Konstruktionen bilden die bisherigen Beschreibungen und Definitionen die *Grundlage* des *noticing something*, den groben *Rahmen* für die empirische Arbeit. Wie im Abschnitt 2. gezeigt, darf dieser dabei nicht unkritisch verwendet werden. Alle bisher beschriebenen Eigenschaften müssen quasi mit einem Fragezeichen versehen werden, das ihre Gültigkeit für die weitere Analyse bis hin zur Irrelevanz oder Ungültigkeit herabstufbar macht.

Hinzu kommen eigene Beobachtungen des Analytikers. Diese können bereits Abweichungen des gesprochenen Materials von den bisher bekannten 'Regeln' umfassen und damit eine mögliche Motivation für die Untersuchung gerade dieses Konstruktionstyps bilden.

Bei der (Prüfung der) Beschreibung grammatischer Konstruktionen ist in diesem Stadium der Untersuchung – ebenso wie bei der Sequenzanalyse – noch nicht klar, was genau beobachtet wurde und ob die Eigenschaften der ersten Beispiele typisch sind für den Rest. Dies muss sich auch bei der Beschreibung grammatischer Konstruktionen in der weiteren Arbeit, also dem nun folgenden Anlegen der Beispielsammlung und ihrer Untergliederung, zeigen.

3.2. *Collecting generously* und grammatische Konstruktionen

Auf der Grundlage des eben beschriebenen ersten Schrittes erfolgt der zweite, die Sammlung von potenziellen Beispielen dafür, wie der zu untersuchende Konstruktionstyp in natürlichen, spontan-sprachlichen Daten realisiert wird. Diese Sammlung erfolgt "großzügig", d.h. es dürfen nicht nur die Fälle gesammelt werden, die den im ersten Schritt gesammelten vollständig entsprechen, sondern die Sammlung muss – wie bei der Sequenzanalyse – Beispiele umfassen, die nur einen Teil oder nur eines der bereits vermuteten Merkmale enthalten oder die auch nur entfernt daran erinnern. Der Zusatz "großzügig" mag trivial scheinen, er ist jedoch, wie Weber (2003) argumentiert hat, Grundvoraussetzung für die Umgehung von Zirkularität im Schegloffsches Ansatz, denn er vermeidet die Bestätigung von *a priori* gesetzten Kategorien.

Theoretisch umfasst die Beispielsammlung damit vier Kategorien:

1. Die typische Realisierung der Konstruktion:
die Realisierungsweise, die den Kern der Kategorie ausmacht,
2. Varianten des zu untersuchenden Konstruktionstyps:
die Realisierungsweisen, die sich in wenigen, sekundären Merkmalen von den Kernbeispielen unterscheiden,
3. Grenzfälle zu anderen Konstruktionstypen:
die Fälle, die eine Reihe von Eigenschaften mit 1. und 2. gemeinsam haben, sich aber auch in einigen, zum Teil grundlegenden Eigenschaften unterscheiden, und
4. Beispiele für andere Konstruktionstypen:
die Beispiele, die sich in konstitutiven Merkmalen vom zu beschreibenden Konstruktionstyp unterscheiden.

In der Theorie sind diese Beispielkategorien einfach zu unterscheiden, in der Praxis ist dies (zumindest teilweise) schwieriger. Eben diese Aufgliederung der Beispielsammlung ist Gegenstand von Schegloffs drittem Schritt.

3.3. *Singling out boundary cases* und grammatische Konstruktionen

In diesem Analyseschritt werden die Beispiele in die unter 3.2. genannten Kategorien eingeordnet, mit anderen Worten, die "schlechten" Fälle von den "guten" getrennt. Der Ausschluss erfolgt allerdings *accountably*, d.h. es muss, für den Analytiker selbst wie für andere, nachvollziehbar Rechenschaft darüber abgelegt werden, warum ein Beispiel "gut", ein anderes wiederum "schlecht(er)" ist. Auf diese Weise können die konstitutiven Merkmale der Kategorie bestimmt werden, und es wird möglich, die in 3.2. theoretisch beschriebenen Kategorien mit Merkmalen zu füllen. Für die konzessiven Konstruktionen beispielsweise ließen sich folgende Merkmale für die typische Realisierung und die Konstruktionsvarianten finden:

1. Typische Realisierung: A: X, B: X' Y.
2. Konstruktionsvarianten: Es bestehen Unterschiede in
 - der Ausdehnung der gesamten Konstruktion. So können Sprecher zum Beispiel mehrmals hintereinander etwas einräumen und zu ihrem eigenen

Standpunkt zurückkehren.

- Art und Umfang sowie Reihenfolge der einzelnen Redezüge. So kann vor der Einräumung zuerst das Gegenargument geäußert werden.
- der Sprecherzahl. Es können implizite Behauptungen eingeräumt werden.
- der Markierung der Konstruktion. Sie kann asyndetisch oder mit verschiedenen Arten von Korrelaten erfolgen.⁹

Ebenso wichtig ist es jedoch, die grenzwertigen Realisierungsvarianten eines Konstruktionstyps von Beispielen für andere Konstruktionstypen abzugrenzen. Wie diffizil und vielschrittig dies im Einzelfall sein kann, soll in den folgenden Exkursen am Beispiel der Konzessivität gezeigt werden.

3.3.1. Exkurs I: Zur Unterscheidung von Konzessivität und Adversativität

In der Theorie unterscheiden sich die beiden Diskursrelationen eindeutig durch das Vorhandensein eines Einräumungszugs bei Konzessivität und sein Fehlen im Falle von Adversativität. Dies spiegelt sich auch in den typischen Realisierungsmustern der Diskursrelationen wider:

Konzessivität	Adversativität
A: X	A: X
B: X'	B: Y
Y	

In der Praxis, d.h. in der Datensammlung, variiert die Realisierung des Einräumungszugs allerdings wie in 3.3. angedeutet. Art und Umfang von X' spielen bei der Abgrenzung der beiden Relationen jedoch eine entscheidende Rolle, wie die folgenden Beispiele zeigen.

In Beispiel (1) wurde die Einräumung explizit durch eine längere Phrase mit Wiederholung bzw. Paraphrase der Eingangsbehauptung realisiert.



Beispiel (1')/Audio (4)

X 4	Dave: <<p> i think it's a chEAt,>
X' 6	Mora: [<<singing> ha ha we:ll: (-) yes> (-) - I think it's a bit steep mysElf,
Y	but (0.7)

Mora paraphrasiert Daves Einschätzung *i think it's a chEAt*, (Z.04) mit *I think it's a bit steep myself*, (Z.07). Zuvor wurde außerdem bereits ein Zustimmungselement geäußert *yes* (Z.06).¹⁰

Im nächsten Beispiel ist die Einräumung reduziert auf ein einziges Zustimmungselement. In diesem Ausschnitt aus einem amerikanisch-englischen *radio phone-in* mit Dr. Edell geht es um den Missbrauch von Alkohol, Tabak und Dro-

⁹ Eine detaillierte Illustration der einzelnen Konstruktionsmöglichkeiten verbietet sich hier aus Platzgründen. Vgl. dazu Barth-Weingarten (2003a; b).

¹⁰ Das *we:ll:* in Z.06 ist durch den Sing-sang prosodisch mit dem folgenden Zustimmungselement integriert. Es weist damit zumindest weniger deutlich auf den folgenden Widerspruch hin als in anderen Beispielen (vgl. etwa Beispiel (5)).

gen. Chris, der Anrufer, meint, dass es besser wäre, die "Kunden" zu verfolgen und nicht die Dealer und illustriert dies mit der Situation an amerikanischen Schulen.



Beispiel (4)/Audio (5): Dr Edell: smoking kids (23.01, DAT: 0:01:24 (031))

01 Chris: they uh start (arresting) the:=uh prostitute uh customers,
and publishing their names,
and (there was drops out) like crazy.
05 Edell: ye(h)ah;
[yeah.
Chris: [now;
X it's against the lAw in almost every stAte as far as I
know to sell cIgarettes or Alcohol to mInors.
X' 10 Edell: yEAh; (-)
Y but it hAppens all the [tIme.
Chris: [you can drive by a school and
see (2 syll) there's a kid smoking, (-)
and nobody does anything.
15 Edell: yeah;

Chris hebt hervor: *it's against the lAw in almost every stAte [...] to sell cIgarettes or Alcohol to mInors.* (Z.08-09). Da ein Gesetz normalerweise befolgt wird, würde dies die Erwartung rechtfertigen, dass Schüler keinen Zugang zu Zigaretten und Alkohol haben. Im Beispiel stimmt Dr. Edell der Gültigkeit des Ausgangspunktes zu (Z.10), macht dann jedoch deutlich, dass die Realität im Kontrast zu dieser Erwartung steht: *it hAppens all the tIme.* (Z.11). Chris unterstützt diese Sichtweise (Z.12-14). Hervorzuheben ist, dass der Einräumungszug hier nur mit *yEAh;* (Z.10) realisiert wird.

Das folgende Beispiel ist ein Ausschnitt aus einem Radiointerview mit den Republikanern Bennett und Cheney zum Präsidentschaftskandidaten ihrer Partei. Bennett gibt Bob Dole den Vorzug vor Norman Spector.



Beispiel (5)/Audio (6): Larry King: dropping people (74.01, DAT: 396)

01 Bennett: the only reason i say probably is;
that bob dole is probably closer (-) to the view of
more more conservatives in the party,
.hh uh who are the source of energy in the party,
05 than (norman spector).
(--)
King: dick?
X you agrEE with bOth those statements-
X' Cheney: wEll;=
Y 10 =but i think it's a little EARly for us to start
dropping people Off,
uhm mY expectation is;
we('ll begin) to see even more people rUnning,=

Nachdem Bennett seine Präferenz für Bob Dole ausgedrückt hat, wendet sich King an Cheney, um zu fragen, ob dieser zustimmt (Z.07-08). Cheney behandelt Kings Frage als Behauptung, dass er dies tut, und nimmt sie mit *wEll;* auf (Z.09),

bevor er auf die Angemessenheit jeglicher Frage oder Behauptung zu diesem Punkt eingeht mit *i think it's a little EARly for us to start dropping people Off*, (Z.10-11) (Y). Auch hier wird folglich nur ein Zustimmungselement realisiert, *wEll*; . Allerdings bildet es eine separate Intonationseinheit, und es weist seiner Natur nach schon sehr deutlich auf das folgende Gegenargument hin (vgl. z.B. Carlson 1984; Sacks 1987; Schiffrin 1987).

Das nächste Beispiel erinnert an die 'ja, aber'-Strategie von Beispiel (4). Es handelt sich wieder um die Tischkonversation zwischen den zwei älteren Ehepaaren. Diesmal geht es darum, ob Betsy beim Zwischenstop auf dem Weg nach Australien in Singapur etwas zu essen kaufen können sollte.



Beispiel (6)/Audio (7): *Wally and friends: plane food (28.01, DAT: 27:36 (401))*

X	01	Betsy:	i mean if we're thEre for three hOUrs,	
			we'll prObably want something to EAAt and[drInk or	
X'	1	Wally:		[oh yEAh.
		Betsy:	[something, .hh so/	
(X')	2	YMora:	[yeah =but the plA:ne [feeds you and drinks you (-)	
	06	Wally:		[well; (-)
		Mora:	r-right up to the EYEBro:ws;=	
		Betsy:	[ireally?	
		Wally:	[1=you might want a drink, (.)	
	10	Betsy?:	[2no;	

Betsy bringt (vorsichtig) an, dass sie während ihres Zwischenstops in Singapur wahrscheinlich etwas essen und trinken möchten (Z.02 und 04) (X). Während Wally dem, wenigstens eingangs, uneingeschränkt zustimmt (Z.03), äußert Mora nur ein kurzes *yeah*, bevor sie Betsy entgegenhält *the plA:ne feeds you and drinks you (-) r-right up to the EYEBro:ws;* (Z.05 und 07), was impliziert, dass Betsy und ihre Begleitung in Singapur kein Bedürfnis nach weiterem Essen und Trinken haben werden.

Was auf den ersten Blick wieder wie ein 'ja, aber'-Beispiel aussieht, weist allerdings einen entscheidenden Unterschied zu Beispiel (4) auf: Das *yEAh*; im ersten Fall (4) ist prosodisch hervorgehoben, es trägt einen Akzent und weist eine fallende Sprechmelodie auf, ähnlich der in einer rein bejahenden Sequenz (Audio (8)). Das *yeah* im Beispiel (6) hingegen ist prosodisch zurückgenommen, fast in die Intonationskontur des folgenden Gegenarguments integriert (Audio (9)).¹¹ Diese zweite Art der prosodischen Realisierung erreicht einen wesentlich geringeren Grad an Zustimmung – eine Unterscheidung, die in der etablierten Grammatik nur selten getroffen wird.

Schließlich gibt es auch Beispiele, in denen sich nur anhand von Kontextualisierungshinweisen retrospektiv auf den Einräumungszug schließen lässt, der Einräumungszug selbst wird jedoch nicht explizit realisiert, wie im folgenden Beispiel. In diesem Ausschnitt aus der 92er US-Präsidentenwahldebatte kritisiert Clinton Bush sen. wegen dessen veränderter Haltung zu einem Aspekt der Wirtschaftspolitik, *trickle-down economics*. Bush betont daraufhin, dass er jedoch stets

¹¹ Hinzu kommt, dass das *yeah* alle Merkmale eines *agreement token* trägt (Pomerantz 1978; 1984; Schegloff 1987; auch Schiffrin 1985). Als solches wird es so regelmäßig von *disagreement* gefolgt, dass es dieses bereits projiziert.

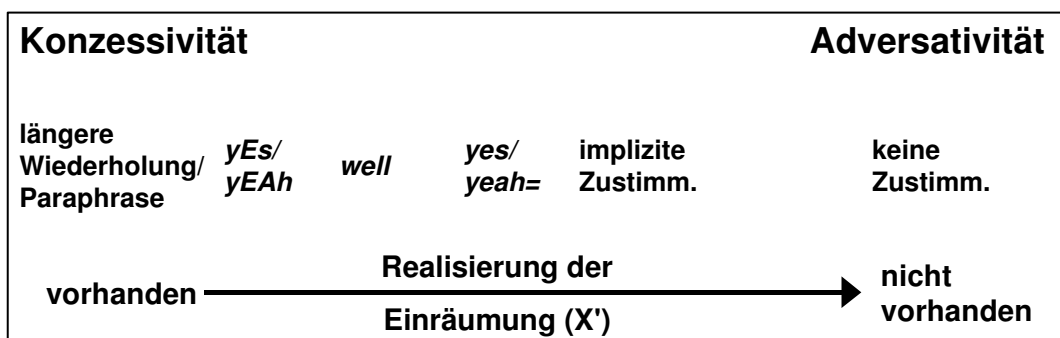
bei seiner Haltung in einem anderen Politikpunkt konsistent geblieben ist. (Jim Lehrer ist der Moderator.)

Beispiel (7)/Audio (10): Presidential debate: trickle-down government (20.01, DAT: 34:53 (465))

X 01 Clinton: hE said trIckle-down economics was voodoo econOm-ics-
now he's its bIggest practitioner?
audience: [1((laughter))
05 Clinton: [1he promised/
audience: [2((laughter, cheering))
Clinton: [2he/ (you know).
() say;
Lehrer: sure.
0Y 10 Bush: [but i've Always said trickle-down gOvernment is bad.
Clinton: [i i could/
i could run this string out a long time;
but remember this jim;

Hier ist kein expliziter Einräumungszug auszumachen (0); Bush nimmt aber auch nicht nur eine reine Kontraposition ein. Statt dessen verändert er den thematischen Fokus von *trIckle-down economics* zu *trickle-down gOvernment*, prosodisch markiert durch den kontrastiven Akzent auf *gOvernment* (Z.10) (vgl. Couper-Kuhlen 1986), während er gleichzeitig auf die vorhergehende Kritik, ständig seine Meinung zu ändern, eingeht, was die Akzentuierung von *Always* (Z.10) begründet. Das legt nahe, dass Bush Clintons Kritik hätte zustimmen müssen und er auf diese Art und Weise vermeidet, dies explizit zu tun.

Wie durch die Beschreibung der einzelnen Beispiele bereits angedeutet, zeichnen sie sich durch eine abnehmende Explizitheit des Einräumungszugs aus, sie lassen sich also auf einer Skala einordnen. Da der Einräumungszug grundlegend für die Definition von Konzessivität ist, bewegen wir uns damit gleichzeitig innerhalb der Diskursrelationen, und zwar immer mehr in Richtung Adversativität (vgl. Schema (1)).



Schema (1): Verhältnis zwischen der Realisierung des Einräumungszugs und den Diskursrelationen Konzessivität und Adversativität

Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass die bisherige binäre Abgrenzung der adversativen und konzessiven Konstruktionen diesen Sachverhalt nur unzureichend wi-

derspiegelt. Die Ergebnisse der empirischen Analyse deuten wenigstens auf eine gradierte Kategorie¹² im Sinne des Prototypenansatzes (Lakoff 1987; s.a. Croft 2001; Denison 2001; Barth-Weingarten/Couper-Kuhlen 2002) hin. Deren Eigenschaft fließender Übergänge (*fuzzy boundaries*) spiegelt den schrittweisen Übergang zwischen Konzessivität und Adversativität adäquater wider.

Selbst diese Betrachtungsweise scheint der tatsächlichen Komplexität der Daten jedoch noch nicht gerecht zu werden. Darauf weist die Beobachtung hin, dass sich mindestens eine weitere systematische Bewegung weg vom Kern der Konzessivität beschreiben lässt, und zwar die in Richtung Themenwechsel.

3.3.2. Exkurs II: Zur Beziehung zwischen Konzessivität und Themenwechsel

Diese funktionale Verwandtschaft deutet sich mit der Veränderung des thematischen Fokus im Rahmen der Konzessivkonstruktion in Beispiel (7) bereits an. Grundsätzlich ist der Zusammenhang zwischen Konzessivität und Themenwechsel jedoch bereits in der prototypischen konzessiven Handlungssequenz angelegt, denn die Gegenbehauptung, realisiert in Y, führt fast immer einen weiteren (thematischen) Punkt ein, der auch als erster Schritt in einer *step-wise transition* (Jefferson 1993) verstanden werden kann.

Ein Beispiel dafür ist folgender Ausschnitt aus einem amerikanisch-englischen Radioprogramm. Larry Bensky interviewt Ann McBride, Vorstandmitglied von *Common Cause*, einer Bürgerbewegung für mehr Transparenz im politischen Washington. Bensky kritisiert die Lobbyarbeit eines bestimmten Politikers für ihren mangelnden Erfolg und versucht, dafür auch von Ann Zustimmung zu erhalten. Diese wechselt jedoch das Thema mit einer Konzessivkonstruktion.

Beispiel (8)/Audio (11): Larry Bensky: common cause (71.01, DAT: 683)

01	Larry:	he basically said; well it's the best we can do; it's not perfect; it's not even very good;
05		but it's all we can get through there.=
X		[=thAt's=not=really gOOd enough.
X'	Ann:	[well/ well - It is nOt good enough as it is right nOw; <<l>althOUGH in the last wEEk;= =uh our understAnding is that they have worked to strEngthen their lObby/ lObbyist gIft (ba:nd),>
Y		.hhh but he is at lEAst talking about putting these issues on the ↑TAbLe.
15		and i tell you what; if you bring these issues to the floor; (-) under an open rule; and amendments to offer to strengthen them; people vote for it.
20	(-)	

¹² Diesen Hinweis verdanke ich Arnulf Deppermann.

Ann: .hh [and
 Larry: [that's a big if.

Im ersten Reaktionszug stimmt Ann der gegebenen Einschätzung zu (Z.07-12, X'), zumindest teilweise, wie am Einschub (Z.10-12) zu erkennen ist. Danach bringt sie kein Gegenargument im inhaltlichen Sinne, sondern wechselt thematisch zum Wert der Lobbyarbeit in dieser Hinsicht im Allgemeinen (Z.13-14) und fährt mit diesem Thema auch nach Beendigung der konzessiven Konstruktion fort. An anderer Stelle (Barth-Weingarten 2003b) habe ich versucht zu zeigen, dass dies eine Strategie ist, die besonders in Politikerinterviews verbreitet ist.

Inwiefern bei Themenwechsel von einem *Konstruktionstyp* gesprochen werden kann, muss weiterer Forschung überlassen werden. Diese Annahme legt jedoch Ähnlichkeiten in der Realisierung der beiden Handlungsfolgen nahe: die Verwendung von *but* als Konnektiv und als Diskursmarker für Themenwechsel (z.B. Schiffrin 1987) sowie das Auftreten zustimmender Elemente vor dem eigentlichen Themenwechsel, die ähnlich gradiert sind wie die Realisierung der Einräumung bei Konzessivität (Jefferson 1993) (vgl.a. Barth-Weingarten 2003a:Kapitel 5).

Wenn sich diese Verwandtschaft bestätigt, so kann bei Konzessivität nicht nur von einer gradierten Kategorie, sondern von einer radial organisierten Kategorie (*radial category*, Lakoff 1987) ausgegangen werden. Dies gäbe Grund zu der Annahme, dass die Beziehung zwischen Konzessivität und Adversativität einen Ausschnitt aus einem Netzwerk von Konstruktionen und ihren Varianten darstellt (*cluster*). Den Kern bilden die prototypischen Realisierungsformen, die durch die Schemata wiedergegeben werden. Die Übergänge zwischen den Kategorien sind fließend (*fuzzy boundaries*).

Dass Konzessivität damit kein Einzelfall ist, schließe ich aus Arnulf Deppermanns (pers. Mitteilung) Hinweis, dass ähnliche Beziehungen auch zwischen den DIKs und Nominalen vorliegen könnten sowie zwischen DIK und Adjazenz- und Koordinationsellipsen mit Infinitiven, etwa

Was sollen wir bloß tun? --- Weiterschreiben.

Wir werden morgen Mittag Grünkohl essen. Und dann: spazieren gehen und einen Mittagsschlaf machen!

Deppermann stellt fest, dass in beiden Fällen Bezugs- und Infinitivkonstruktion syntaktisch (+/- Möglichkeit der Konstruktionsübernahme), prosodisch (+/- fortgesetzte Intonationskontur), semantisch (+/- gleiche modale Semantik) und bezüglich der zwischen ihnen vergangenen Interaktionszeit (i.S.v. intervenierenden Turnkonstruktionseinheiten) mehr oder weniger eng koordiniert (Ellipse/Analepse) oder nicht koordiniert (DIKs) sein können.

Als Zusammenfassung der Exkurse lässt sich festhalten, dass die empirische Analyse der Konstruktionen mit Schegloffs zweitem und drittem Analyseschritt zu einer Sichtweise der Konstruktionstypen als gradiert, wenn nicht sogar radial, organisierte Kategorien geführt hat.

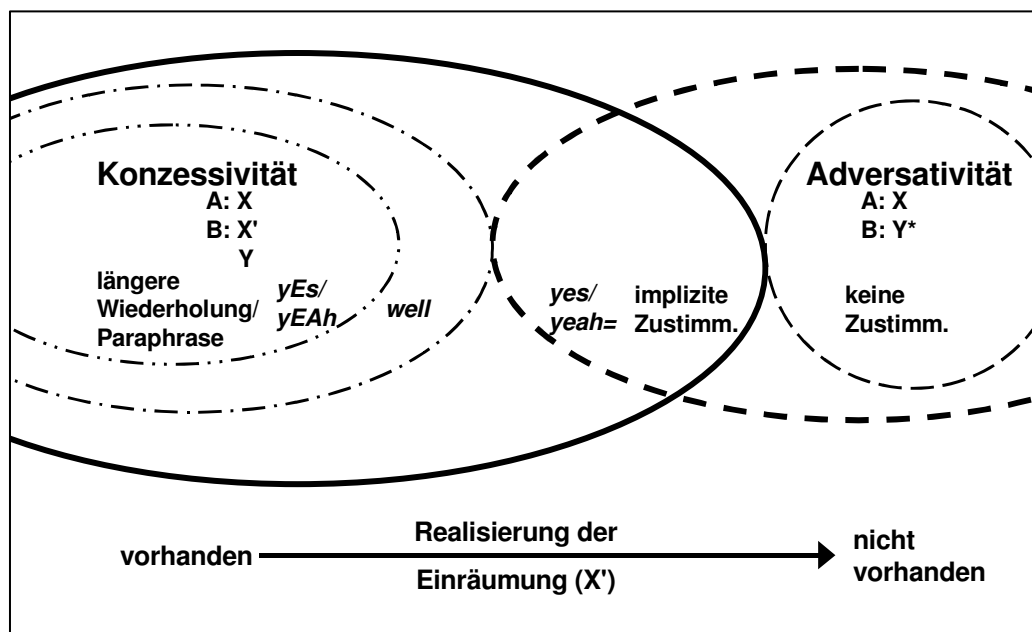
Für eine anwendungsorientierte Grammatik gesprochener Sprache ist dieses Faktum an sich allerdings noch nicht ausreichend. Für die geordnete und umfassende Beschreibung einer Konstruktion genügt es m.E. nicht, ihren Kern und dessen Eigenschaften sowie deren Variation zu beschreiben. Es muss auch entschieden werden, bis zu welchem Grad diese Eigenschaften variieren können, d.h. wo

die Grenzen des Konstruktionstyps sind. Die Lösung dafür, was eine Konstruktionsvariante ist und was zu einem anderen Konstruktionstyp gehört, also die Verortung der Umschlagpunkte zwischen den Konstruktionen, muss damit ebenso als Ziel der Anwendung von Schegloffs drittem Schritt, *singling out boundary cases*, bei der Beschreibung grammatischer Konstruktionen gesehen werden.

Einen Automatismus gibt es hier für die grammatischen Konstruktionen allerdings ebenso wenig wie bei der Sequenzanalyse. Auch hier muss auf der Grundlage der vorhergehenden beiden Analyseschritte entschieden werden, was warum zu einem Konstruktionstyp zählt und was nicht, d.h. aus welchen Gründen wo die Grenze zu ziehen ist. Im Falle der Konzessivität argumentiere ich, dass alle Beispiele, bei denen sich ein wie auch immer gearteter Einräumungszug – selbst wenn er nur noch implizit ist – nachweisen lässt, zum konzessiven Konstruktionstyp gehören. Die Grenze zu adversativen Konstruktionen ist erst dann überschritten, wenn sich kein Einräumungszug mehr findet (vgl. Schema (2)).

Die dritte und vierte theoretische Kategorie der Beispielsammlung im Falle der Konzessivität sind damit folgendermaßen zu füllen:

3. Grenzfälle zu anderen Konstruktionstypen:
Beispiele mit prosodisch integriertem Einräumungszug und impliziter Zustimmung, und
4. Beispiele für andere Konstruktionstypen:
Beispiele ohne X'.



Schema (2): Kontinuum zwischen den Diskursrelationen Konzessivität und Adversativität und deren Abgrenzung

(*Dies ist ein abstraktes, generelles Schema für Adversativität, das die Untertypen Neutraler Kontrast und Antithese einschließt.)

Erst in diesem Schritt kann dann auch über die Gültigkeit der Merkmale, die als Ausgangspunkt des *noticing something* gedient hatten, entschieden werden. Dies betrifft sowohl die von der etablierten Forschung bisher beschriebenen Eigen-

schaften als auch die anfänglichen Intuitionen des Analytikers bezüglich der "Abweichungen". Desgleichen sind auch diese Entscheidungen wiederum nur vorläufig, denn (1) soll die erarbeitete Beschreibung unter Hinzuziehung weiteren Materials geprüft werden (Rekursivität), was, im Licht neuer Fälle, auch zu einer Verschiebung der definitorischen Merkmale des Konstruktionstyps führen kann, (2) muss auch jede Folgeuntersuchung der Konstruktion mit den so gewonnenen Ergebnissen wiederum bei Schritt eins beginnen.

Im Extremfall kann diese Schrittfolge auch zur Auflösung der Ausgangskategorie führen, etwa wenn alle Beispiele anderen Konstruktionstypen zugeordnet werden können und sich keine spezifischen Eigenschaften ergeben. In der Mehrzahl der Fälle ist jedoch davon auszugehen, dass es sich wie bei den näher betrachteten Konstruktionstypen um eine Ergänzung der Eigenschaften bzw. Untergliederung der Kategorie handeln wird.

4. Zusammenfassung

Dieser Beitrag beschäftigte sich damit, wie etablierte Grammatikschreibung und Ansätze der Konversationsanalyse bzw. der Interaktionalen Linguistik miteinander kombiniert werden können, um eine Grammatik der gesprochenen Sprache nach konversationsanalytischen Kriterien zu erstellen. Im Gegensatz zur bisherigen, weitgehend Aristotelischen Betrachtungsweise von Kategorien in der gängigen Grammatikschreibung zeichnet sich der hier vorgeschlagene Ansatz durch die Betrachtung der Konstruktionstypen im Sinne des Prototypenansatzes als gradierete, wenn nicht sogar radial, organisierte Kategorien aus.

Dabei ist Folgendes festzuhalten: Die bisherigen, zumeist an introspektivem oder geschrieben-sprachlichem Material gewonnenen Einsichten der gängigen Grammatik in Form und Funktion von Konstruktionen müssen für spontan-sprachliches Material kritisch geprüft werden. Aus Sicht der Gesprächsforschung sind dafür natürliche, spontan-sprachliche Daten und Methoden der Konversationsanalyse bzw. der Interaktionalen Linguistik am geeignetsten. Zentral für diese ist Schegloffs Analysedreischritt *noticing something*, *collecting generously* und *singling out boundary cases*. Der Beitrag argumentiert dafür, bei der kritischen Prüfung der bisherigen Beschreibungen deren Erkenntnisse als Ausgangspunkt für den ersten Analyseschritt, *noticing something*, zu nutzen, indem sie als Orientierungspunkte für die Bestimmung erster Beispiele dienen, nicht jedoch als Ausschlusskriterien. Jede der verwendeten Eigenschaften muss im Licht der nachfolgenden Arbeitsschritte Beispielsammlung (*collecting generously*) und Datenanalyse (*singling out boundary cases*) bis zur Irrelevanz bzw. Ungültigkeit herabstufbar sein.

Festzuhalten ist, dass sich die Konstruktionsvarianten und Konstruktionstypgrenzen insbesondere durch die Anwendung der beiden Schegloffschen Analyse-schritte *collecting generously* und *singling out boundary cases* gezeigt haben. Diese beiden Schritte können Darstellungen ausbalancieren, die möglicherweise durch die Art der Daten und der Herangehensweise der etablierten Grammatik verzerrt sind, denn sie erreichen die systematische Einbeziehung und Beschreibung von Konstruktionsvarianten und erlauben so eine bewusste Abgrenzung (*informed choice*) des Konstruktionstyps von anderen Konstruktionstypen. Diese Methode scheint damit in besonderer Weise dazu geeignet, den Blick für eine

Grammatik der gesprochenen Sprache als Netzwerk von Konstruktionen und ihren Varianten mit fließenden Übergängen zu anderen Konstruktionstypen zu öffnen.

Die Fragen, die diese Vorstellung aufwirft, also etwa, warum ein bestimmtes Kriterium grundlegend ist, ein anderes hingegen nicht, müssen nicht als zusätzliche Schwierigkeit der Verbindung von etablierter Grammatikschreibung und konversationsanalytischem Ansatz gesehen werden. Sie sind im Gegenteil gerade ein weiterer Vorteil, wenn man die Erkenntnisse der zweiten und dritten Analysestufen nicht ausblendet, sondern in die Grammatikschreibung einbezieht. Zum einen wird damit die adäquate Beschreibung von tatsächlich im Diskurs vorkommenden Konstruktionstypen und -varianten und die Erweiterung der Beschreibung von der syntaktischen auf alle Sprachebenen erreicht, d.h. die Erfassung der Konstruktionen als Gestalt (vgl. Deppermann i.Dr.a:II,11 ff.; auch Auer in diesem Band). Zum anderen bietet diese Vorstellung auch einen Einblick in die Funktionsweise der Grammatik auf der kognitiven Ebene, d.h. in Verwandtschaftsverhältnisse und damit u.U. auch neuronale Speicherplätze von Konstruktionen. Darüber hinaus zwingt sie zu einer Entscheidung über die obligatorischen und fakultativen Merkmale eines Konstruktionstyps, d.h. die Merkmale, die den Kern und die Peripherie einer Konstruktion auszeichnen.

In die Grammatik kann dieses Wissen dann mit Grammatikmodellen integriert werden, die Prototypizität berücksichtigen, etwa die Theorie der funktional-semantischen Felder nach Sommerfeld/Starke (1984; vgl. auch Bondarko 1991; Weise 1995; 1997) oder die *Construction Grammar* (vgl. Croft 2001). Nicht zuletzt kann dieser Ansatz auch für den *Construction Grammar*-Ansatz von Nutzen sein, indem er etwa die Diskussion darüber voranbringt, was eine Konstruktion ist (vgl. Günthner/Imo i.Dr.; Deppermann in diesem Band).

Transkriptionszeichen

Die Beispiele wurden in Anlehnung an das GAT-System transkribiert (vgl. Selting et al. 1998). Die prosodische Information wurde dabei zum Zwecke der besseren Lesbarkeit auf das für die Argumentation notwendige Mindestmaß beschränkt. Alle Beispiele sind jedoch als Sounddateien eingefügt.

Sequenzielle Struktur

[Überlappung
[
=	schneller Anschluss neuer Einheiten (<i>latching</i>)
/	Abbruch

Pausen

(.)	Mikropause
(-), (--), (---)	kurze, mittlere, längere Pausen von ca. 0.25-0.75 Sek. bis ca. 1 Sek.
(2.0)	geschätzte Pause von mehr als 1 Sek.
(2.85)	gemessene Pause

Ein- und Ausatmen

.h, .hh, .hhh	Einatmen, je nach Dauer
---------------	-------------------------

h, hh, hhh	Ausatmen, je nach Dauer
<i>Sonstige segmentale Konventionen</i>	
and=uh	Verschleifung
:, ::, :::	Längung, je nach Dauer
uh, ah	Verzögerungssignale, gefüllte Pausen
%	Glottalverschluss
<i>Lachen</i>	
so(h)o	Lachpartikeln innerhalb von Silben
haha hehe hihi	silbisches Lachen
((laughing))	Beschreibung des Lachens
<i>Rezeptionssignale</i>	
hm, yes, yeah, no	einsilbige Signale
hm=hm, yea=ah	zweisilbige Signale
%hm%hm	zweisilbige Signale mit Glottalverschlüssen
<i>Akzentuierung</i>	
ACcent	Primär- bzw. Hauptakzent
Accent	Sekundär- bzw. Nebenakzent
<i>Tonhöhenbewegung am Einheitenende</i>	
?	hoch steigend
,	mittel steigend
-	gleich bleibend
;	mittel fallend
.	tief fallend
<i>Auffällige Tonhöhen sprünge</i>	
↑	nach oben
↓	nach unten
<i>Registerwechsel</i>	
<<l> >	tiefes Register
<<h> >	hohes Register
<i>Lautstärke und Tempo</i>	
<<f> >	forte, laut
<<ff> >	fortissimo, sehr laut
<<p> >	piano, leise
<<pp> >	pianissimo, sehr leise
<<all> >	allegro, schnell
<<len> >	lento, langsam
<<cresc> >	crescendo, lauter werdend
<<dim> >	diminuendo, leiser werdend
<<acc> >	accelerando, schneller werdend
<<rall> >	rallentando, langsamer werdend
<i>Sonstige Konventionen</i>	
((coughs))	paralinguistische und außersprachliche Handlungen und Ereignisse

<<coughing> >	rederebegleitende paralinguistische und außersprachliche Handlungen und Ereignisse
<<upset> >	interpretative Kommentare (rederebegleitend)
()	unverständliche Passage
(n syll)	unverständliche Passage mit Angabe der Silbenzahl
(such)	vermuteter Wortlaut
al(s)o	vermutete(s) Segment/Silbe
(such/which)	alternative Wortlaute
??:	nicht identifizierbarer Sprecher
((...))	Auslassung im Transkript
eine Zeile	≅ eine Intonationseinheit

Markierung der Redezüge konzessiver Konstruktionen

X	Behauptung
X'	Einräumung
¬X	negierte Behauptung
Y	Gegenbehauptung
0	nicht explizit realisierter Redezug

Literatur

- Antaki, Charles / Wetherell, Margaret (1999): Show Concessions. In: *Discourse Studies* 1, 7-27.
- Auer, Peter (in diesem Band): *Increments and more*. Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten.
- Barth-Weingarten, Dagmar (2003a): Concession in Spoken English. On the Realization of a Discourse-Pragmatic Relation. Tübingen: Narr.
- Barth-Weingarten, Dagmar (2003b): Zur (Aus-)Nutzung konzessiver Konstruktionen in *radio interviews*. Eine qualitativ-quantitative Untersuchung zur Kontextabhängigkeit von Äußerungen. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 4, 251-281, verfügbar unter <<http://www.gespraechsforschung-ozs.de>>.
- Barth-Weingarten, Dagmar (2003c): Prozess und Resultat von Argumentationen: Die Habitate unterschiedlicher konzessiver Konstruktionen. In: Deppermann, Arnulf / Hartung, Martin (Hg.): *Argumentieren in Gesprächen*. Gesprächsanalytische Studien. Tübingen: Stauffenburg, 145-162.
- Barth-Weingarten, Dagmar (i.Dr.): *parallel-opposition*-Konstruktionen: Zur Realisierung eines spezifischen Ausdrucks der Kontrastrelation. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- Barth-Weingarten, Dagmar / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2002): On the Development of Final *though*: A Case of Grammaticalization? In: Wischer, Ilse / Diewald, Gabriele (Hg.): *New Reflections on Grammaticalization*. Proceedings of the International Symposium "New Reflections on Grammaticalization", Potsdam, 17-19 June 1999. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 345-361.

- Biber, Douglas / Johansson, Stig / Leech, Geoffrey / Conrad, Susan / Finegan, Edward (2004): Longman Grammar of Spoken and Written English. Harlow: Longman.
- Billig, Michael (1987): *Arguing and Thinking: A Rhetorical Approach to Social Psychology*. Cambridge: Cambridge UP.
- Bondarko, A. V. (1991): *Functional Grammar. A Field Approach*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Carlson, Lauri (1984): *Well in Dialogue Games. A Discourse Analysis of the Interjection well in Idealized Conversation*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (1986): *An Introduction to English Prosody*. Tübingen: Niemeyer.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (2001): *Introducing Interactional Linguistics*. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (Hg.): *Studies in Interactional Linguistics*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 1-22.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Thompson, Sandra A. (1999): *On the Concessive Relation in Conversational English*. In: Neumann, Wilhelm / Schuelting, Sabine (Hg.): *Anglistentag 1998 Erfurt: Proceedings*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 29-39.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Thompson, Sandra A. (2000): *Concessive Patterns in Conversation*. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Kortmann, Bernd (Hg.): *Cause, Condition, Concession, Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter, 381-410.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Thompson, Sandra A. (i.Dr.): *'You know, it's funny' – Eine Neubetrachtung der "Extraposition" im Englischen*. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter (Manuskript).
- Croft, William (2001): *Radical Construction Grammar*. Oxford: Oxford UP.
- Denison, David (2001): *Gradience and Linguistic Change*. In: Brinton, Laurel J. (Hg.): *Historical Linguistics 1999. Selected Papers from the 14th International Conference on Historical Linguistics, Vancouver, 9-13 August 1999*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 119-144.
- Deppermann, Arnulf (in diesem Band): *Construction Grammar – eine Grammatik für die Interaktion?*
- Deppermann, Arnulf (i.Dr.a): *Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht*. Berlin: de Gruyter (Manuskript).
- Deppermann, A. (i.Dr.b) *Deontische Infinitivkonstruktionen: Syntax, Semantik, Pragmatik und interaktionale Verwendung*. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- Di Meola, Claudio (1997): *Der Ausdruck der Konzessivität in der deutschen Gegenwartssprache: Theorie und Beschreibung anhand eines Vergleichs mit dem Italienischen*. Tübingen: Niemeyer.
- Fiehler, Reinhard (in diesem Band): *Was gehört in eine Grammatik gesprochener Sprache? Erfahrungen beim Schreiben eines Kapitels der neuen Duden-Grammatik*.
- Fiehler, Reinhard / Barden, Birgit / Elstermann, Mechthild / Kraft, Barbara (2004): *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen: Narr.

- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.) (i.Dr.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- Hermodsson, Lars (1994): Der Begriff "konzessiv". Terminologie und Analysen. In: *Studia Neophilologica* 66, 59-75.
- Hopper, Paul J. (1996): When 'Grammar' and Discourse Clash. In: Bybee, Joan / Haiman, John / Thompson, Sandra (Hg.): *Essays on Language Function and Language Type Dedicated to T. Givón*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 231-247.
- Jefferson, Gail (1993): Caveat Speaker: Preliminary Notes on Recipient Topic-Shift Implicature. In: *Research on Language and Social Interaction* 26, 1-30.
- König, Ekkehard / Siemund, Peter (2000): Causal and Concessive Clauses: Formal and Semantic Relations. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Kortmann, Bernd (Hg.): *Cause, Condition, Concession and Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives*. Berlin / New York: Mouton De Gruyter, 341-360.
- Lakoff, George (1987): *Women, Fire, and Dangerous Things*. Chicago: University of Chicago Press.
- Mann, William C. / Thompson, Sandra A. (1992): Relational Discourse Structure: A Comparison of Approaches to Structuring Text by 'Contrast'. In: Hwang, Shin Ja J. / Merrifield, William R. (Hg.): *Language in Context: Essays for Robert E. Longacre*. Summer Institute of Linguistics and The University of Texas at Arlington Publications in Linguistics, Publ. 107. Dallas, Summer Institute of Linguistics, 19-45.
- Perelman, Chaim / Olbrechts-Tyteca, Lucie (1969): *The New Rhetoric. A Treatise on Argumentation*. Notre Dame, London: University of Notre Dame Press.
- Pomerantz, Anita (1978): Compliment Responses. Notes on the Co-Operation of Multiple Constraints. In: Schenkein, Jim (Hg.): *Studies on the Organization of Conversational Interaction*. New York: Academic Press, 79-112.
- Pomerantz, Anita (1984): Agreeing and Disagreeing with Assessments: Some Features of Preferred / Dispreferred Turn Shapes. In: Atkinson, J. Maxwell / Heritage, John (Hg.): *Structures of Social Action. Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge UP, 57-101.
- Quirk, Randolph / Greenbaum, Sidney (1973): *A Concise Grammar of Contemporary English*. New York: Harcourt.
- Quirk, Randolph / Greenbaum, Sidney / Leech, Geoffrey / Svartvik, Jan (1985): *A Comprehensive Grammar of the English Language*. London: Longman.
- Rosenbaum, Peter (1967): *The Grammar of English Predicate Complement Constructions*. Cambridge / Mass.: MIT Press.
- Rudolph, Elisabeth (1996): Contrast: Adversative and Concessive Relations and Their Expressions in English, German, Spanish and Portuguese on Sentence Level and Text Level. Berlin / New York: De Gruyter.
- Sacks, Harvey (1987): On the Preferences for Agreement and Contiguity in Sequences in Conversation. In: Button, Graham / Lee, John R.E. (Hg.): *Talk and Social Organization. Clevedon / Philadelphia: Multilingual matters*, 54-69.
- Schegloff, Emanuel A. (1987): Analyzing Single Episodes of Interaction: An Exercise in Conversation Analysis. In: *Social Psychological Quarterly* 50, 101-114.
- Schegloff, Emanuel A. (1997): Practices and Actions: Boundary Cases of Other-Initiated Repair. In: *Discourse Processes* 23, 499-545.

- Schiffrin, Deborah (1985): *Everyday Argument: The Organization of Diversity in Talk*. In: Dijk, Teun, A. van (Hg.): *Handbook of Discourse Analysis*. Vol. 3, London: Academic Press, 35-46.
- Schiffrin, Deborah (1987): *Discourse Markers*. Cambridge: Cambridge UP.
- Selting, Margret et al. (1998): *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT)*. In: *Linguistische Berichte* 173, 91-122.
- Sommerfeld, Karl-Ernst / Starke, Günter (1984): *Grammatisch-semantische Felder der deutschen Sprache der Gegenwart*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Weber, Tilo (2003): *There Is No Objective Subjectivity in the Study of Social Interaction*. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal]* 4, verfügbar unter <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-03/2-03weber-e.htm> [Zugriffsdatum: 14.01.2006].
- Weise, Günter (1995): *Functional-Semantic Fields*. In: Klein, Jürgen / Vanderbeke, Dirk (Hg.): *Proceedings. Anglistentag Greifswald 1995*. Tübingen: Niemeyer, 210-224.
- Weise, Günter (1997): *Zur Beschreibung der funktional-semantischen Kategorien Adversativität und Konzessivität*. In: Reinhardt, Mechthild / Thiele, Wolfgang (Hg.): *Grammar and Text in Synchrony and Diachrony. In Honour of Gottfried Graustein*. Frankfurt / Main: Iberoamericana, 287-301.